



Stefan Ragaz,
stv. Chefredaktor

Meine Schweiz

Ja, ich gebe es zu. Auch ich fragte mich vor einer Woche: «Ist das meine Schweiz?» In der spontanen Wirkung empfand ich das Abstimmungsergebnat über die Minarett-Initiative als ein beschämendes Zeichen der Intoleranz. Aber eben – nur in der Wirkung.

Denn an der Quelle der deutlichen Annahme der Minarett-Initiative steht nicht Intoleranz, auch nicht die Angst vor einer fremden Kultur oder dem Islam, sondern Verunsicherung. Deshalb muss die richtige Frage lauten: «Was ist meine Schweiz?»

Wenn wir jetzt eine «Islam-Debatte» führen, dann ist es eine Stellvertreter-

MEINE WOCHE

Diskussion. Nicht der Islam ist das Problem, sondern unsere eigene Verunsicherung in einer Welt, die sich in einem eindrucksvollen Tempo verändert und die uns vor Fragen stellt, auf die wir noch keine Antworten haben.

So findet nun in dieser Woche statt, was vor der Abstimmung fehlte. Es ist ein Lehrstück der Demokratie. Man stelle sich vor, die Minarett-Initiative wäre – wie erwartet – abgelehnt worden. Dann würden wir uns jetzt wieder dem politischen Tagesgeschäft widmen, und die dringende Debatte über «unsere Schweiz» würde ein weiteres Mal verdrängt.

Vielleicht braucht es manchmal einen kleinen Schock, um die richtigen Fragen zu erkennen. Und auch für die Verlierer gilt: Sie dürfen sich diesen Fragen nicht entziehen – auch wenn die Versuchung gross ist. Denn genauso, wie mit der Minarett-Initiative nicht ein einziges Problem gelöst wird, bringt nun auch der Gang an die Gerichte nichts. Er ist nur ein Scheingefecht, und zumindest in meiner Schweiz hat es keinen Platz für Prinzipienreiterei.

UDO JÜRGENS

Noch lange nicht Schluss

Musik sowie dreimal täglich eiskalt duschen, und das seit Jahrzehnten: Das hält den inzwischen 75-jährigen Sänger Udo Jürgens jung und fit. Auch gestern zog er die 10 000 Fans im ausverkauften Hallenstadion in Zürich in seinen Bann. Es war das Abschlusskonzert der jüngsten Tournee «Einfach ich» von Udo Jürgens. Rund 320 000 Fans in 63 Konzerten vermochte der Sänger, Komponist und Entertainer allein in seiner 22. Tournee zu mobilisieren. 6 Millionen Fans sahen ihn im deutschsprachigen Raum schon auf der Bühne – am Schluss wie immer im weissen Bademantel – triumphieren.

Es geht weiter

Sein Triumphzug endete nun vorläufig in seiner Wahlheimat Zürich und wurde belohnt mit fröhlich mitsingenden Fans, Dutzenden von geschenkten Rosen auf der



schon weit über 100 Millionen Mal verkauft wurden, gewesen sein? «Nein, nein», sagte Jürgens vor dem Konzert. «Ich schliesse es nicht aus, dass es weitere Alben oder Tourneen von mir geben wird.» Der Mann, der seit 37 Jahren mit seinem Schweizer Manager Freddy Burger sowie mit seiner Schweizer Erfolgsband um Pepe Lienhard zusammenarbeitet, steckt nach wie vor voller Tatendrang.

Buch und Film

Gleich drei Projekte stehen im neuen Jahr an:

- Udo Jürgens wird im Fernsehfilm «Der Mann mit dem Fagott» mitwirken. «Gerade in der heutigen Zeit muss man damit rechnen, dass am Schluss mit der Finanzierung alles in die Hose geht», sagt Jürgens. Und beruhigt: «Aber es sieht ganz so aus, dass alles funktioniert.»
- Weiter plant Jürgens die musikalische Weltaufführung von «Die Krone der Schöpfung» mit einem grossen Sinfonieorchester. «Es ist ein dreisätziges Stück mit Rock und

Bühne und minutenlangen Standing Ovationen. Soll es das von dem Mann, dessen Tonträger weltweit

Auch mit 75 Jahren noch voll im Element: Udo Jürgens gestern Abend im Hallenstadion.



sinfonischer Musik, das ich in den letzten Jahren geschrieben habe», erklärt Jürgens. «Das ist ein wirklich grosses Projekt, an dem ich schon lange dran bin.»

- Nach seinem Buch «Der Mann mit dem Fagott» stellt sich Jürgens nächstes Jahr schliesslich mit seiner österreichischen Co-Autorin Michaela Moritz einer weiteren Literaturaufgabe. «Ein Buch mit Kurzgeschichten wird erscheinen», erzählt Jürgens. «Schreiben hat ei-

ne gewisse Ähnlichkeit mit Komponieren, ist aber trotzdem etwas anderes. Das macht grossen Spass!»

Sehnsucht wecken

Platin in Österreich und Gold in Deutschland für sein «Best Of»-Album, sechs Millionen TV-Fans bei seiner 75-Jahr-Spezi alsendung (ZDF, ORF und SF 1) und über eine Million Zuschauer in seinem Musical «Ich war noch niemals in New York» in Hamburg (2010 auch in

Stuttgart und Wien) – niemals konnte Udo Jürgens auf den Erfolgen, die er allein in diesem Jahr erzielt hat, ausruhen. «Es geht immerfort weiter», sagt das Perpetuum mobile der Musik. Er glaube, die Welt nicht verändern zu können. «Aber», so Jürgens, «ich kann Sehnsüchte erzeugen. Dafür sind Künstler zuständig. Und wenn die Sehnsucht stark genug ist, fällt jede Mauer.»

ANDRÉ HÄFLIGER, ZÜRICH

Nandi ist kein Muni mehr – und trotzdem der Chef

Nandi ist das, was die Bauern auf einem Viehmarkt einen «Prachtskerl» nennen würden. Er bringt 900 Kilo auf die Waage, was in etwa dem Gewicht eines Kleinwagens entspricht. Wie gross er ist, weiss niemand so genau. «Er würde sich nicht messen lassen», sagt Landwirt Walter Flury, der die meiste Zeit des Jahres für ihn sorgt. Dazu die grossen, dunklen Augen, die jeden Besucher voller Argwohn verfolgen. «Ich glaube, er mag keine Menschen», sagt Flury. Zu tief sitze wohl die Vergangenheit. Wo immer sich Nandi aufhalte, suche er zuerst nach einer möglichen Hintertür. «Erst wenn er diese gefunden hat, wird er ruhig.»

Nicht immer führte das Tier nämlich ein derartiges Herrenleben wie heute auf dem in 900 Metern Höhe gelegenen Biohof Gruebisbalm oberhalb Vitznau. Vor ein paar Jahren stand Nandi – damals ein Jungtier und rund 400 Kilo schwer – kurz davor, auf dem Metzgerisch zu landen. Am 20. Juni 2005 hätten Nandi und ein anderer Muni frühmorgens in der Baarer Notschlachtstelle ihr Leben lassen sollen. Doch der Metzger hatte die Rechnung nicht mit dem Überlebensinstinkt der Tiere gemacht. Beiden gelang die Flucht. Während der eine kurz nach der Flucht gefasst werden konnte, narrte Flucht-Muni Nandi die Menschen während seiner tagelangen Flucht. «Er kam im Radio, im Fernsehen und sogar in der tibetischen Zeitschrift «Himalaya-News», erinnert sich Walter Flury. Dies sollte ihm sein Leben retten.

WAS MACHT EIGENTLICH... MUNI NANDI?

Dreieinhalb Wochen nachdem Nandi seinen Schlächtern entlaufen war, wurde er von seinem neuen Besitzer, dem Tierschützer Hans Vanja Palmers, dem Hof von Walter Flury übergeben. Seinen Namen erhielt das Tier übrigens erst nach seiner Flucht. Ausgewählt hat ihn Palmers aus zahlreichen Vorschlägen, die er unter anderem von Lesern unserer Zeitung erhielt. «Nandi» stammt aus dem Indischen und bedeutet übersetzt «Der Gütige».

Noch heute würden die Leute nach Nandi fragen, erzählt Flury. Nach dem Muni, der heute keiner mehr ist. «Gleich nachdem er gefasst wurde, wurde er kastriert.» Ohne diese Massnahme wäre Nandi schlicht zu wild und auf dem Hof nicht haltbar. Auf der Rigi führt der ehemalige Medienstar heute ein Herdenleben zusammen mit dem Vieh auf dem Hof. Momentan lebt er in seinem 50-Quadratmeter-Stall zusammen mit den beiden Rindern Popelka und Sina. «Die

drei verstehen sich gut», sagt Flury. «Aber die Kräftevorteile sind klar.» Man muss sich die Tiere nur kurz anschauen, um zu erkennen, wer der Chef ist im Stall. «Nandi dirigiert die anderen Tiere schon ein wenig rum», lacht Flury.

Etwa 100 Tage im Jahr – jeweils im Sommer – verbringt der Fluchtmuni auf der Alp von seinem Retter und Besitzer Hans Vanja Palmers. Auch in den nächsten Jahren dürfte sich nichts am gemüthlichen Dasein des mittlerweile etwa siebenjährigen Tiers – sein Alter ist nicht ganz genau bekannt – ändern. Walter Flurys Pachtvertrag auf der Rigi läuft noch bis 2015.

Wie es danach mit dem Biohof weitergeht, ist zwar noch unklar, «auf die Schlachtbank kommt Nandi aber ganz sicher nicht», garantiert Walter Flury.

DANIEL SCHRIBER



Die Flucht hat sich für ihn gelohnt: Nandi in seinem Stall auf der Rigi.

BILD BORIS BÜRGISSE